Lausitzer Zeitung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements=Preis: für Görlitz 15 Sgr., durch alle Königl. Post=Aemter 18 Sgr. 3 Pf.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Expedition: Langestraße No. 185.

№ 82. Görlitz, Sonnabend den 16. Juli. **1853.**

Deutschland.

Berlin, 12. Juli. Der zeitherige Redacteur der „Neuen Preuß. Ztg.", Herr Wagener, zeigt seinen Rücktritt von der Redaction mit folgender Erklärung an: „Da es für jeden Mann eine Linie giebt, über die er nicht hinausgehen kann, ohne an seiner Person, wie an seiner Ehre Schaden zu leiden, so darf ich es unter den obwaltenden Verhältnissen nicht länger anstehen lassen, mich mit dem heutigen Tage von der Redaction der „Neuen Preußischen Zeitung", wie hiermit geschieht, definitiv zurückzuziehen. Die nähere Motivirung dieses Schrittes — mit dem sämmtliche anweseade Redactionsmitglieder überall einverstanden sind und dem sie sich, sobald die Geschäfte der Zeitung abgewickelt sind, auch ihrerseits anschließen werden — bleibt vorbehalten, doch werden Alle, welche die diesseitigen Partei= und Preßzustände kennen gelernt haben, denselben auch ohne dies zu würdigen wissen.

Berlin, 13. Juli. Se. Majestät der König werden Allerhöchstsich morgen Vormittag früh 7 Uhr mittelst Extrazuges nach Frankfurt a. d. O. begeben, um der daselbst stattfindenden Feier des Stiftungsfestes dieser Stadt beizuwohnen. Se. Majestät werden am Abend desselben Tages wieder zurückerwartet.

— Wie aus Meiningen geschrieben wird, ist in der kürzlich in Eisenach abgehaltenen Conferenz über polizeiliche Angelegenheiten beschlossen worden, die Paßkarten=Convention auf weitere drei Jahre zu verlängern.

— Zu der am 14. d. M. stattfindenden sechsten Säcularfeier der Stadt Frankfurt a. d. O. ist auch der Ober=Bürgermeister Herr Krausnick eingeladen und am Mittwoch dahin abgereist. Die Feier ist für Berlin deshalb noch von einer besondern Bedeutung, weil Frankfurt, welches sich im Jahre 1253 als Stadt constituirte, damals das berlinische Recht annahm, welches zu der Zeit unter den Weichbildrechten der Städte an Oder und Spree großes Ansehen genoß. Die diesmalige Säcularfeier wird in einem kirchlichen Act und einem demnächst folgenden Mittagsmahl bestehen.

— Die „Zeit" schreibt: „An der gestrigen Börse war das Gerücht verbreitet, der Ministerpräsident Frhr. v. Manteuffel habe am 11. d. den König um seine Entlassung gebeten. Das Gerücht, welches auch in der Stadt schnell sich verbreitete, glauben wir als ein grundloses bezeichnen zu können."

— In der angekündigten Reise des Königs von Würtemberg nach Berlin liegt die beste Gewähr, daß auch die letzten Erinnerungen an die Thronrede vom 15. März 1850 verwischt sind, der die preußische Note vom 22. März 1850 an den würtembergischen Gesandten in Berlin, Baron v. Hügel, mit dem Abbruch des diplomatischen Verkehrs geantwortet hatte. Die officielle Beziehung ist bekanntlich auch äußerlich bereits seit einem Jahre wieder hergestellt, seit welcher Zeit Hr. v. Linden Würtemberg an unserem Hofe vertritt. Das Verhältniß, durch die Zollvereinsvorgänge vom April 1852 aufs neue gestört, ist seit dem Vertrage vom 4. April d. J. wieder in die alte Bahn geleitet und der Besuch des Königs von Würtemberg kann es, wie gesagt, darin nur befestigen.

Breslau, 12. Juli. Der Plan, für das Jahr 1854 eine Industrieausstellung zu veranstalten, ist wieder aufgegeben worden.

— Glaubwürdigem Vernehmen nach hat Graf Renard die Herrschaft Groß=Strelitz für 3,500,000 Thlr. an den Herzog von Augustenburg verkauft.

Köln, 11. Juli. Die Innungen in Köln haben den Gedanken, einen Abgeordneten aus ihrer Mitte nach Amerika zu senden, damit dieser Verbindungen für den Export anbahne. Durch Subscription sollen schon 400 Thlr. Reisegeld gezeichnet sein.

Aachen, 9. Juli. Heute begann die 14tägige Feier zur Vorzeigung und Verehrung der großen Heiligthümer, welche seit Karl's des Großen Zeiten in der hiesigen Münsterstiftskirche aufbewahrt werden. Geläute der „großen Muttergottesglocke" des Münsters verkündete den Beginn der Feier, nämlich die Enthüllung der Heiligthümer. Von 2 Uhr an versammelten sich die betheiligten Personen und als später der harrenden Volksmenge die große Pforte des Münsters eröffnet und in der Sacristei die protocollarische Eröffnung des Heiligthumskastens vorgenommen wurde, da verkündeten es alle Glocken des Münsters und der übrigen 17 Kirchen der Stadt und Kanonen donnerten mächtig dazwischen. Die vier großen Heiligthümer: „das Lendentuch des Herrn, die Windeln des Herrn, das weiße Kleid der allerseligsten Jungfrau Maria und das Tuch des heiligen Johannes des Täufers" wurden in der Sacristei aus ihrem kostbaren Behältnisse herausgenommen und in feierlicher Procession in das Chor getragen, wo vor dem Schaualtare ein Tisch stand, auf welchem die Kapseln eröffnet, die Siegel als unverletzt anerkannt und die heiligen Gegenstände herausgenommen wurden.

München, 8. Juli. Unserem Minister v. d. Pfordten ist eine große Auszeichnung zu Theil geworden. Derselbe erhielt dieser Tage ein in höchst schmeichelhaften Ausdrücken abgefaßtes Schreiben, welches Graf Nesselrode im Auftrage des russischen Kaisers übersandte. Es ist darin besonders angeführt, daß sich das Ministerium v. d. Pfordten um die Herstellung des deutschen Bundes, sowie eines gesicherten traditionellen Zustandes in Deutschland, die größten Verdienste erworben hat.

Weimar, 12. Juli. Heute früh 6 Uhr fand die feierliche Beisetzung der Leiche Sr. königl. Hoheit des Großherzogs statt. Zu dem Zwecke hatte sich der kleine Zug, in welchem sich der jetzt regierende Großherzog und die preußischen Prinzen mit den Kindern Sr. Hoheit des Herzogs Bernhard befanden, schon früh 5 Uhr von Belvedere aus nach der Stadt begeben und sich dann mit dem größeren Zuge vereinigt. Von hier folgten der Großherzog und die höchsten und hohen Herrschaften dem Leichenwagen zu Fuß. In der Kapelle wurde ein feierlicher Gesang angestimmt, dem ein Gebet und der kirchliche Segen des Ober=Hofpredigers folgte. Während die Leiche in die Fürstengruft versenkt ward, gab die mit anwesende Garnison drei volle Salven. — Noch um 10 Uhr fanden sich die Großherzogin und die beiden Prinzessinnen von Preußen und um 12 Uhr die verwittwete Großherzogin und Großfürstin kais. Hoheit zum stillen Gebete in der Kapelle ein.

Hamburg, 10. Juli. Die „Wes. Ztg." kennt den Inhalt eines Circulars, welches der neue Präsident der amerikanischen Union an die Legationen der Republik erlassen hat. In demselben wird befohlen, daß selbst die Secretaire und Schreiber der Legationen und Consulate Eingeborene sein sollen, und wo dies noch nicht der Fall ist, da sei alles fremde Personal thunlichst zu entlassen und mit Nordamerikanern zu ersetzen. Ferner insinuirt es den Gesandten, allerwärts an der Einfachheit der republikanischen Sitten festzuhalten und dem Etiquettenwesen nirgends Raum zu geben. An den Höfen sollen sie thunlichst mit dem einfachen Anzuge

eines nordamerikanischen Bürgers erscheinen. Ihre Büreaus sollen in der Mitte der Stadt, möglichst nahe den Regierungsgebäuden gelegen sein. Ihre Correspondenzen haben sie allen Fremden geheim zu halten, und die Einholung eines fremden Rathes hat sofortige Entlassung zur Folge.

Frankfurt, 10. Juli. Die Bundesversammlung beschloß in ihrer Sitzung am verflossenen Donnerstag, der königl. preußischen Regierung die 165,000 Thlr., welche diese beim Abschlusse der Waffenstillstands-Convention mit Dänemark für den deutschen Bund vorauslegte, durch eine Matricularumlage wieder zu erstatten, allein erst nach Ordnung der allgemeinen Liquidation.

Oesterreichische Länder.

Wien, 14. Juli. Omer Pascha recognoscirt die Donaulinien. Für den Fall, daß türkische Truppen in die Walachei einrücken würden, soll eine Demarcationslinie festgesetzt werden. Hier wird fortwährend eine friedliche Ausgleichung erwartet.

— Der „Wanderer" schreibt: Unser Berichterstatter meldet: Durch Handelsbriefe aus Konstantinopel kam die Nachricht hierher, daß die hohe Pforte in dem am 24. v. M. gehaltenen Ministerrathe die Hauptbestimmungen der russischen Forderungen anzunehmen beschlossen habe; doch sind an die Annahme Bedingungen geknüpft, in welche Rußland nicht eingehen dürfte, weil der Rückmarsch der Truppen aus den Fürstenthümern als einzige Bedingung, die der unbedingten Annahme folgen soll, angenommen wird.

— Die Sulinamündungen sind Gegenstand eines zwischen England und Rußland stattfindenden Depeschenwechsels geworden.

— Die Kundmachung des Staatspapiergeldumlaufes am Ende des Monats Juni zeigt eine Abnahme in allen Gattungen im Gesammtbetrage von 2,688,268 fl. Es blieben im Umlaufe Ende Juni 140 Millionen in runder Zahl.

— Neuesten Nachrichten aus Griechenland zu Folge nimmt dort und in Jonien die Rebenkrankheit immer mehr überhand. — In Epirus herrscht großer Mißmuth, die Redifs erlauben sich Uebergriffe und zahlreiche Räubereien kommen vor. In Berati hält man aus Furcht die Kaufläden geschlossen.

— Von verschiedenen Seiten wird bestätigt, daß ein Observationscorps in Slavonien zum Schutze der österreichischen Grenze gegen mögliche Eventualitäten in der russisch-türkischen Differenz baldigst zusammengezogen wird. Dasselbe erhält den Sammelpunkt in der Gegend von Peterwardein, welche Festung ihm zum Stützpunkte dienen wird. Die Stärke desselben gibt man auf 25,000 bis 30,000 Mann an. Es wird größtentheils aus slawischen und deutschen Truppenkörpern bestehen, eine Vorsicht, welche die Umstände gebieten.

Frankreich.

Paris, 12. Juli. Einem Gerücht zu Folge wäre von Seiten der französischen und englischen Regierungen ein Ultimatum an das Cabinet in St. Petersburg in Betreff der orientalischen Frage übersandt.

— Der Minister des Innern hat allen Präfecten durch den Telegraphen kund gemacht, daß die überallher eintreffenden Berichte ein ansehnliches Fallen der Getreidepreise melden und daß die Erndten allenthalben befriedigend stehen. — In den Bureaux des Univers liegt eine Petition an den Kaiser, worin er aufgefordert wird, auf das schismatische Manifest des Czaaren mit Krieg zu antworten, zur Unterzeichnung offen. Der Kriegsminister soll neulich in einer Ansprache an die Handelskammer von Nantes eine ziemlich kriegerische Sprache geführt haben. Der Krieg, meinte er, sei keine beschlossene Sache; Se. Majestät wolle aber, daß seine Regierung vor Allem eine ehrenvolle sei, und wenn der Kaiser deshalb den Krieg wegen der Ehre der Nation für unvermeidlich halte, so werde er vor dieser Nothwendigkeit nicht zurückschrecken. — Die Verhaftungen in Sachen des Complottes der komischen Oper dauern fort. Es heißt, die Verschwornen hätten beabsichtigt, nach Ermordung des Kaisers mit dessen Leiche die Straßen unter dem Rufe: „Es lebe die demokratische und sociale Republik!" zu durchziehen und so den Aufstand einzuleiten.

— 13. Juli. Der heutige „Constitutionnel" enthält einen sehr kriegerischen Artikel; „Pays" stellt einen ähnlichen für morgen in Aussicht. Die Course der Börse sind etwas gewichen.

Großbritannien.

London, 13. Juli. In der heutigen Sitzung des Oberhauses erklärte Lord Clarendon: Die Anwesenheit der englischen Flotte in der Besicabai und die russische Besetzung der Donaufürstenthümer haben nichts mit einander gemein; wir werden nicht die Entfernung der Erstern und die Räumung der Letztern von einander abhängen lassen.

— Die neueste Circular-Note des Grafen Nesselrode, die gestern in allen unseren Morgenblättern abgedruckt war, findet bei allen Partei-Organen der Presse eine gleich ungünstige Beurtheilung, und wenn die Presse überhaupt die öffentliche Meinung abgibt, so darf man im vorliegenden Falle wohl mit Recht behaupten, daß dieses neue Actenstück der russischen Regierung von der öffentlichen Meinung Englands bestimmter und energischer als irgend einer seiner bisherigen Schritte in der orientalischen Streitfrage verdammt wird.

— Gestern Abend hat London eine blutige Schlägerei erlebt zwischen den irischen und italienischen Katholiken, welche die Capelle Baldwin's-gardens in der Nähe der City besuchen und schon seit langer Zeit gespannt sind. Näheres über die Veranlassung weiß man nicht. Aber gestern Abends kam es in der Nähe der Kirche zu einer wilden Rauferei; die Irländer fochten mit Knütteln und Feuerschürern, die Italiener mit Messern. Mehrere Personen erhielten gefährliche Dolchstiche, Pater Gilligan und andere katholische Priester wurden arg zugerichtet. Mehrere Hundert Constabler mußten einschreiten, um die Ruhe herzustellen.

— Nach einem officiellen Bericht über die Auswanderung sind aus dem Vereinigten Königreich Großbritannien und Irland seit dem Ende der napoleonischen Kriege 3,463,292 Personen hinweggegangen, wovon mehr als die Hälfte, nämlich 1,791,446, auf die letzten 6 Jahre kommt. Der bei weitem größte Theil derselben sind Irländer, in den letzten 6 Jahren allein 1,313,226. Nach Australien gingen im Jahre 1852 von den Auswandernden 87,881, davon 34,354 mit Hilfe der Regierung. In den ersten drei Monaten des gegenwärtigen Jahres hat die Auswanderung etwas abgenommen, was als ein Beweis von der Verbesserung des Zustandes der ärmeren Klassen angesehen wird.

— Ein Deutscher, Namens Bielefeld, hat hier Wohnhäuser für Auswanderer ausgestellt, die aus Papiermaché gefertigt sind, sie können leicht auseinander genommen und in kurzer Zeit wieder zusammengefügt werden und haben das zierliche Aussehen eines englischen Landhauses; über ihre Dauerhaftigkeit kann man freilich noch nicht urtheilen, doch sind sie wasserdicht.

Belgien.

Brüssel, 10. Juli. Eine schreckliche Episode erweckt in diesem Augenblicke eine schmerzliche Aufregung im ganzen Lande. Am 8. Juli verließen die Truppen nach beendigter Periode der jährlichen Uebungen das inmitten der Kempener Haide gelegene stehende Lager von Beverloo; andere, welche für die zweite Periode bestimmt waren, begaben sich dahin. Zwei Bataillone des 3. Fußjägerregiments sollten in Brüssel das Grenadierregiment ersetzen und von Hasselt aus mit Extrazug auf der Eisenbahn befördert werden. Der Marsch zu Fuß von Beverloo nach Hasselt beträgt ungefähr vier hiesige Stunden. Auf halbem Wege fielen mehre Soldaten von der großen Hitze getroffen todt nieder; andere blieben, in Todesschmerzen ihre Waffen beißend, nach Labung lechzend liegen; von den abgegangenen 600 kamen 150 mit dem Zuge in Brüssel an. Die ganze Nacht wurde von Hasselt aus mit Karren und Laternen längs des Weges gesucht; jeden Augenblick brachte man auf einer Tragbahre oder auf requirirten Fuhrwerken neue Leichen oder neue Sterbende. Gestern wurden in Hasselt 14 Todte begraben; 22 blieben in Behandlung, die theils wahnsinnig geworden, theils an Gehirncongestionen litten. Um dieselbe Stunde ging das 8. Infanterieregiment, von Namur kommend, von Diest, der letzten Etappe nach Beverloo. Sechs Soldaten fielen am Wege, obschon der Oberst Rothermel, ein Deutscher, beim Ersehen der Gefahr

alle durch die Humanität gebotenen Maßregeln genommen zu haben scheint, das ganze Gepäck und die Waffen niederzuwerfen befahl und einen Nachtrab bildete, um die Gefallenen nachzubringen. Von einer Cavaleriebatterie, welche eben singend und jauchzend ins Lager eingerückt war und nach der Inspicirung durch den commandirenden General Chazal die angenommenen Cantonnements beziehen sollte, fielen sechs Soldaten, von der Hitze getroffen, vom Pferde.

Rußland.

Von der Grenze der Donaufürstenthümer. Die russischen, dem Armee-Corps zugetheilten Administrationsbeamten haben die schärfsten Sanitätsmaßregeln angeordnet, um die Einschleppung der Pest, welche bei den frühern Occupationen zum Vorschein kam, diesmal zu verhüten. Wenn die Pforte das russische Ultimatum nicht annehmen sollte, ist im Antrage, aus den wallachischen Panduren, deren Geschicklichkeit im Kleingewehrfeuer bekannt ist, ein Corps zu organisiren und zur Vertheidigung der Schanzen zu verwenden, welche am Donauufer aufgeworfen werden sollen, um die Walachei gegen einen etwaigen Einfall zu sichern. Der gr. n. u. Metropolit in der Wallachei, Sophronius Miklerko, hat sich am 4. d. dem russischen General Dannenberg an der Spitze der höhern Geistlichkeit vorgestellt, um seine Ergebenheit auszudrücken.

Bei Pagnerre zu Paris ist eine „Sammlung von Documenten" erschienen, in welcher sich folgendes Schreiben befindet, das unter den gegenwärtigen Umständen nicht ohne Interesse sein dürfte. Der Graf von Nesselrode an den Großfürsten Constantin: St. Petersburg, 12. Febr. 1830. Das Ziel unserer Beziehungen zur Türkei ist dasjenige, das wir uns durch den Vertrag von Adrianopel selbst und durch die Wiederherstellung des Friedens mit dem Großherrn uns vorgesteckt haben. Es kam nur auf unsere Heere an, auf Konstantinopel zu marschiren und den türkischen Kaiser zu stürzen. Keine Macht würde sich widersetzt, keine unmittelbare Gefahr uns bedroht haben, wenn wir der osmanischen Monarchie den Gnadenstoß versetzt hätten. Aber nach der Meinung des Kaisers entsprach diese Monarchie, welche dahin reducirt ward, nur unter dem Schutze Rußlands zu existiren und künftig nur die Wünsche Rußlands auszuführen, besser unsern politischen und commerciellen Interessen, als jede neue Combination, welche uns gezwungen haben würde, entweder durch Eroberungen unser Gebiet allzusehr auszudehnen, oder an die Stelle des osmanischen Reiches Staaten zu setzen, welche nicht säumen würden, mit uns an Macht, Civilisation, Industrie und Reichthum zu rivalisiren. Nach diesem Principe Sr. Maj. regeln sich gegenwärtig unsere Beziehungen zum Divan. Weil wir den Sturz der türkischen Regierung nicht gewollt haben, werden wir die Mittel suchen, sie in ihrem gegenwärtigen Stande zu erhalten; weil diese Regierung uns nur durch Gefügigkeit gegen uns nützlich sein kann, so fordern wir von ihr die gewissenhafte Beobachtung ihrer Verpflichtungen und die rasche Verwirklichung aller unserer Wünsche.

Ein englisches Blatt (Morning Chronicle) erwähnt einen abenteuerlich klingenden Bericht französischer Missionäre über das Wirken der russischen Emissäre in China. Die kirchlichen Emissäre sagen, daß die politischen Missionäre, die von Sibirien aus in China eingedrungen sind, den weißen Zaren dort als den Protector des wahren Lamaismus schildern und die Söhne des himmlischen Reichs auffordern, sich in der jetzigen politischen Bedrängniß an Rußland um Hilfe zu wenden. So diene hier Lama, dort die Panagia den unheiligen Intriguen Rußlands als Vorwand. So sehr, sagt Chronicle, diese Darstellung einer sinnreichen Erfindung ähnlich sieht, sind wir doch geneigt, sie für wahr zu halten.

Warschau, 1. Juli. Gestern erhielt ein hiesiger Handlungs-Commis einen Brief von seinem Bruder, welcher Offizier in einem nach Jassy bestimmten Regimente ist. Dieser schreibt ihm, daß die Truppen in die Fürstenthümer einrücken und über Winter bleiben werden, weßhalb verheirathete Militairs sich ihre Familie dahin wollen nachkommen lassen ꝛc. Der Empfänger dieses Briefes hatte denselben einigen Bekannten gezeigt und vorgelesen; nach einigen Stunden wurde ihm das Schreiben durch einen Polizeibeamten abgefordert. Die Wachsamkeit auf ankommende und abgehende Briefe ist überhaupt jetzt wieder sehr scharf.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 10. Juli. Ueber die jetzigen Zustände im Canton Freiburg äußert sich die „Basler Ztg." also: „Achtzehn mit Säbelhieben, achtundvierzig mit Stockstreichen schwer verwundete freie Schweizer sind das Resultat der Wahl vom 1. Mai, ein Mordanfall gegen einen ältern, einer zahlreichen Masse Gegner fast allein gegenüberstehenden Mann ist das vom 26. Juni; beidemale aufgeführte Kanonen ꝛc. Dennoch soll es der Bundesrath nicht für nöthig erachten, Vorsorge für eine sichere Wahl zu treffen, er will auch jetzt noch sein Vertrauen in die Freiburger Behörden nicht aufgeben. Aus den seit einem Jahre stattgehabten Nationalrathswahlen im Canton ergiebt sich nun eine Mehrheit von 12,000 Conservativen und eine Minderheit von 5000 Radicalen, die obendrein durch alle Mittel des Schreckens zusammengebracht worden. Und eine solche Herrschaft der Minderheit über die Mehrheit heißt man in der regenerirten Schweiz „Demokratie!"

Türkei.

Konstantinopel, 29. Juni. Die Nachricht, daß Großfürst Constantin das Commando der russischen Südarmee übernehmen werde, hat in Constantinopel nicht wenig überrascht. Man kennt diesen jugendlichen Prinzen von seinem am 28. Juni 1845 in Constantinopel gemachten Besuche und hat die außerordentliche Frömmigkeit desselben gut im Gedächtnisse behalten, so wie man sich an die wohl bemerkte außerordentliche Geistesbildung desselben noch recht gut erinnert. Gewisse Worte, die der Prinz beim Besuche der griechischen Kirche Baliki, die an dem Platze sich befindet, wo vor dem goldenen Thore die wiederholt zerstörte Kirche unserer lieben Frauen vom Quell stand, gesprochen haben soll, werden von frommen Griechen in das Gebet eingeschlossen; die Geschenke, welche Prinz Constantin am 3. Juli 1845 an die Griechen vertheilte, werden als Heiligthümer aufbewahrt; es ist noch wohl bekannt, daß Prinz Constantin in Konstantinopel von den Griechen bei seinem Austritte aus den Kirchen, die er mit echt frommgläubigem Sinn besucht hatte, mit dem Rufe begrüßt wurde: Es lebe unser gleichgläubiger König Constantin.

— An die Stelle des abgesetzten Gouverneurs von Smyrna tritt Ismail Pascha. Die Verhaftung und Auslieferung der Flüchtlinge, welche sich an dem Vorfalle in Smyrna betheiligten, ist angeordnet worden.

Vermischtes.

Zum Uhrmacher Zacharias in Nakel kam kürzlich ein vornehm gekleideter Mann unter dem Vorgeben, eine goldene Ankeruhr kaufen zu wollen und ließ während des Gesprächs eine gefüllte Börse in der Hand spielen. Da man sich nicht über den Preis einigen konnte, so erklärte der Fremde, eine Uhr in Berlin kaufen zu wollen. Nach seinem Weggehen bemerkte Frau Zacharias sogleich, daß die besprochene Uhr fehle und eilte daher dem Fremden auf der Straße nach, ihr Eigenthum energisch zurückfordernd. Derselbe erwiderte sehr höflich, daß die Frau sich im Irrthum befinde, worauf diese polizeiliche Hilfe in Anspruch nahm. Dem herbeikommenden Gensdarmen eilte der Fremde sogleich entgegen und fiel ihm mit den Worten: „Gottlob, daß ich Sie hier treffe, Sie, alter Freund, werden mir doch Gerechtigkeit wiederfahren lassen!" um den Hals. Der Gensd'arm konnte sich der Bekanntschaft dieses Individuums nicht entsinnen und schritt daher zur pflichtmäßigen Revision der Kleidungsstücke desselben. Es wurde indeß keine Uhr vorgefunden und der für unschuldig Erklärte bedrohte daher die Anklägerin mit Repressivmaßregeln. Der Gensd'arm begab sich bald darauf nach Hause, war aber nicht wenig erstaunt, als sein Dienstbote, dem er seinen Rock zum Reinigen übergeben hatte, ihm die fragliche Uhr mit dem Bemerken brachte, dieselbe in der Rocktasche vorgefunden zu haben. Der Dieb hatte der Uhr bei der herzlichen Umarmung die Reiseroute in die Tasche des Gensd'armen richtig und geschickt angewiesen, und war durch seine Geistesgegenwart glücklich den selbstgestellten Falle entschlüpft.

Aus Freiberg im Erzgebirge wird ein seltenes Beispiel menschlichen Stumpfsinnes berichtet. Der Barbier R., ein dem Trunke ergebenes Subject, der schon öfter den Vorsatz geäußert hatte, sich zu entleiben, ohne Anstalt dazu zu machen, hatte auch am 27. v. M. gleiche Absicht verlauten lassen, ohne bei seinen Bekannten Glauben zu finden. Vom frühen Morgen an mit einem Branntweinkumpan von Schenkwirthschaft zu Schenkwirthschaft laufend, entdeckte er namentlich diesem seinen festen Vorsatz, sich zu entleiben, und ist auch, angeblicher Vorstellungen desselben ungeachtet, nicht abzubringen. Nun fügt sich dieser in das ihm unvermeidlich Scheinende (!), begleitet den Barbier R. auf seinem Gange in ein benachbartes Gehölz, bleibt hier am Fahrwege stehen, wo Jener die Oberkleider ablegt, sieht ihn dann etwa 22 Schritt weit in den Wald hineingehen, ohne ihn aus den Augen zu verlieren, wartet, bis er glaubt, Jener sei mit seinem Vorhaben zu Stande, und entfernt sich dann, die Sachen des nun Entleibten, ihm angeblich letztwillig von diesem überlassen, mit sich nehmend, um nun die Neuigkeit dem Erstkommenden ruhig zu erzählen!

Zu Oldham in England hat am 1. Juli in einer Kohlengrube eine Explosion stattgefunden, durch welche 17 Personen das Leben einbüßten. Merkwürdiger Weise war in den dortigen Gruben bisher das Tabakrauchen erlaubt, obgleich erst vor anderthalb Jahren daselbst 15 Bergleute durch eine Gasexplosion um's Leben gekommen waren.

Aus Schroda meldet man unter dem 10. d. M.: Nachmittags gegen 5 Uhr zog bei einer drückend schwülen Luft aus Südwest ein Gewitter heran, der Sturm fing an zu rasen und in einer Viertelstunde war auf unserer Feldmark durch Hagel der größte Theil des Getreides zur Erde geschlagen, in der Stadt waren fast sämmtliche Dächer durchlöchert, der größte Theil der Fenster vernichtet, der größte Theil des Obstes abgeschlagen und die Alleen entästet und entblättert. Viele Arbeitsleute, Hütejungen u. s. w., die kein Obdach erreichen konnten, kamen mit Wunden am Kopfe in ihre Wohnungen, Pferde gingen mit Pflügen und Fuhrwerken durch und Kälber so wie Schweine wurden erschlagen. Der größte Theil der Ziegel- und Schindeldächer muß umgedeckt werden. Der Hagel fiel in der Größe von Hühner- und Gänseeiern, man fand aber auch ganze Eisschnee-Klumpen von Pfundschwere und fiel derselbe mit einer solchen Gewalt danieder, daß es ein Gerassel und Geprassel war, als wenn mehrere Bataillone Gliederfeuer geben. In der katholischen Schule und dem königlichen Kreisgerichtsgebäude fehlen mehr denn 380 Fensterscheiben, sogar Fensterkreuze sind zerbrochen. Man veranschlagt den Schaden, den die Stadt Schroda allein erlitten, schon jetzt über 100,000 Thaler, welcher aber unzweifelhaft über 160,000 Thaler betragen dürfe, denn Schroda hat einen Landbesitz von mehr denn 4300 Morgen 1. und 2. Klasse. In der Umgegend sind die Ortschaften Penkowo, Slupia, Zalikowo, Macznik und andere von diesem außerordentlich großen Unglück betroffen worden. In Szrapki warf der Sturm eine große massive Scheune zusammen, und hat derselbe in vielen anderen Ortschaften, besonders an Gebäuden und Bäumen, vielen Schaden angerichtet.

Aus dem Gnesen'schen meldet man vom 29. v. M., daß der Hagel, der dort gefallen, gewiß nirgends in der Provinz so großen Schaden als in und bei Strzelno (Kreis Inowraclaw), angerichtet hat. Ein Reisender aus genanntem Orte, neulich gefragt, was daheim das Allerneueste wäre, antwortete ganz richtig: „Die Fensterscheiben." Denn es gibt in Strzelno fast kein Haus, dessen Fenster nicht nach dem 29. v. M. neue Glasscheiben bekommen mußten. Es konnte so viel Glas, als man brauchte, gar nicht aufgetrieben werden, und man mußte sich wegen dieses Materials nach Inowraclaw und Bromberg wenden. Doch noch weit fürchterlicher als in der Stadt hatte der Hagel in den Feldern rings umher gehaust und man versichert, daß eine deutsche Hagelschaden-Assecuration an dortige Gutsbesitzer über 30,000 Thaler Entschädigungsgelder (an Einen sogar die Summe von 15,000 Thlr.) zu zahlen haben werde.

Amerikanische Blätter schildern die Hitze zu Newyork als unerträglich. Es sollen an 70 Todesfälle in Folge des Sonnenstichs, darunter 37 an einem Tage vorgekommen sein. Wer nicht gezwungen ist, in den dringendsten Geschäften auszugehen, verschließt sich in sein Haus. Newyork liegt, wie man sich erinnern wird, unter einem Breitengrad mit Neapel, hat aber heißere Sommer und kältere Winter.

In Köln hat der aus London heimgekehrte Männergesangverein im Gürzenichsaale ein Concert vor 3000 Zuhörern gegeben, worin er die Lieder vortrug, die in London besonders gefallen. Echt deutsch — man drängt sich Das zu hören, was man früher nicht für beachtenswerth hielt, weil es im Auslande Beifall gefunden und nun mit einem Empfehlungsbriefe aus der Fremde heimkommt.

Die uralte von England entstammte Theer- und Federnstrafe hat sich die Lynchjustiz Californiens ebenfalls angeeignet, und das Loos traf einen Deutschen in Folge eines von ihm verübten häßlichen Verbrechens. Der Theer- und Federnstrafe bedienten sich noch vor zwei Jahren die Seeleute Nord-Englands bei ihrem „Strike" gegen anders denkende Genossen mehr als einmal. Die Sitte, Theer und Federn bei Bestrafung von Verbrechen anzuwenden, ist ein sehr alter Brauch. Richard I. auf seiner Fahrt nach dem heiligen Lande, etwa um das Jahr 1190, verordnete, wie folgt: „Wenn irgend Jemand des Diebstahls überwiesen wird, dessen Kopf soll geschoren werden wie eines Kämpen, geschmolzenes Pech darauf gegossen und Federn darüber geschüttet werden, damit man ihn kennen kann, und soll derselbe an Land gesetzt werden bei der ersten Küste, in deren Nähe das Schiff kommt." Die California Staats-Zeitung vom 14. Mai d. J. erzählt aus dem Shasta Courier folgende Geschichte: „Ein Mann, Namens J. Fischer, ein Bäcker, ward wegen Ungebührlichkeiten gegen die zwölfjährige Tochter eines in Shasta wohnhaften Bürgers getheert und gefedert. Er ward zuerst in ein großes Faß Wasser geworfen und dann von dem Vater des Kindes gehörig durchgeprügelt. Darauf goß die versammelte Jugend einen Topf voll heißen Pechs über den Kopf des Verbrechers, welches ihm über das Gesicht herunterfloß. Alsdann zogen sie ihm die Federjacke an, setzten ihn auf einen Esel und führten ihn unter dem Jubelgeschrei der Menge durch alle Straßen der Stadt. Obgleich eine solche Strafe hart und schlimmer als der Tod ist, so hatte der Erbärmliche sie doch mit Recht verdient."

Aus der Lombardei wird folgender Vorfall erzählt: Ein armer Kärrner aus dem Kirchspiel Soma in der Lombardei war auf piemontesischem Gebiete von seiner Karre gefallen und hatte ein Bein gebrochen. Ein reicher Grundbesitzer aus der Lomellina, Namens Cassinera, der gerade vorbeifuhr, erwies sich dem Verunglückten gegenüber als barmherziger Samariter, nahm ihn in seinen Wagen und fuhr nach dem Grenzzollhause von Borgo Ticino bei Pavia, um den Patienten nach dem Hospital zu bringen. Trotz der Dringlichkeit des Falles wollte ihn der Commissar des Ortes jedoch nicht durchlassen, weil er keine Legitimation bei sich führte. So muß also Herr Cassinera nach Gravellone zurückkutschiren, um von den dortigen Behörden die geforderten Papiere zu erlangen, die ihm denn auch endlich über die Grenze halfen. Durch den Zeitverlust hatte sich indessen bei dem Kranken eine starke Entzündung eingestellt, so daß eine Amputation nöthig befunden wurde, die jedoch sein Leben nicht rettete, indem er ein paar Stunden nachher starb.

Vor einigen Tagen fiel ein Landmann in Berlin wieder einem sogenannten „Bauernfänger" in die Hände, indem dieser ihn erst zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt führte, dann aber mit ihm in ein Local gelangte, wo er ihm seine Legitimationspapiere abnahm und sich damit entfernte. Dem armen Dörfler auch sein geringes Reisegeld abzulocken, war dem Schwindler jedoch nicht gelungen.

In Lyon organisirt man gegenwärtig eine Pilgerfahrt nach Jerusalem. Die Reisekosten für jeden Pilger werden 1000 Frs. betragen und die Reise wird 65 Tage dauern.

Hierzu „Görlitzer Nachrichten."